

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Freitag den 27. December.

Inland.

Berlin den 24. Dec. Sr. Majestät der Königin haben Allernädigst geruht: Dem Hof-Inspektor Josi zu Merseburg den Charakter als Kommissions-Rath zu verleihen.

Sr. Excellenz der General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, von Neumann, ist von Neu-Strelitz, und der General-Major und Commandeur der 5ten Division, von Pochhammer, von Frankfurt a/D. hier angekommen.

Berlin. — Aus guter Quelle erfahren wir, daß hier (?) mit nächstem die Bildung einer ähnlichen christkatholischen Gemeinde bevorsteht, wie in Schneidemühl. Die dort verkündeten Grundsätze haben unter zahlreichen hiesigen Katholiken einen starken Wiederhall gefunden, und es fehlte bislang nur an Männern, welche zugleich geschickt und furchtlos genug waren, um sich an die Spitze zu stellen. Diesem Bedürfnis möchte aber bald abgeholfen sein, und dann die Gestaltung der Dinge rasch vor sich gehen. Aber auch schon die von uns verbürgten Vorbereitungen sind ein so gewichtiges Zeichen der Zeit, daß es Ihnen mitgeteilt werden muß.

Das Bildniß Ronge's prangt an den hiesigen Kunst- und Buchhandlungen in drei verschiedenen Editionen. Merkwürdig genug, hat eine Ausgabe mit der andern auch nicht die geringste Ähnlichkeit, und Ronge scheint doch gerade der Mann zu sein, der einen Charakter, einen Ausdruck seiner Züge standhaft und beständig beibehält. Die billigste

Ausgabe des Portraits von Ronge, à 2½ Sgr., ist sogar mit Riesen-Placaten an den Straßenecken angezeigt und wird in vielen tausend Exemplaren durch Colporteurs unter die Leute gebracht. — In dem Fräuleinstift zum heiligen Grabe (in der Ostpriegnitz), welches sich ganz besonders der Obhut Ihrer Majestäten zu erfreuen hat, herrscht zwischen den Konventualinnen Zwietracht, indem ein Theil derselben eine strengfromme Disciplin eingeführt haben will, wogegen sich die andern opponiren. Die Aebtissin dieses Stiftes, Fräulein von Schierstädt, eine aus Ueberzeugung fromme Dame, weilt schon wochenlang hier, um eine Entscheidung des Königs abzuwarten. Der dortige Stifts-Hauptmann, Herr v. Avemann auf Ellershagen, ein aufgeklärter Mann, hat deshalb bereits sein Amt niedergelegt, und man ist gespannt, wer sein Nachfolger werden wird, da die meisten Edelleute in der Ostpriegnitz, aus deren Mitte nur ein Stifts-Hauptmann gewählt werden kann, mit Herrn von Avemann gleiche Gesinnung theilen. — In die jetzt neuerdings so viel besprochenen Angelegenheit des hingerichteten Bürgermeisters Tschsch sich eine Episode, die schon deshalb mitgeteilt zu werden verdient, weil sie die grellen Farben durch friedlichere Töne versöhnt, auch wenn sie nicht gerade von besonderem Interesse wäre. In Schlessen lebt irgendwo ein bejahrter Schulze, Vater einer zahlreichen Familie, Namens Tschsch. Dieser hat an Sr. Majestät den König ein Bittschreiben gerichtet, worin er auseinandersetzt, wie schmerzlich es ihm sei, seinen Namen durch ein Verbrechen besleckt zu sehen. Er selbst stehe freilich schon mit einem Fuß im Grabe und werde nicht viel mehr davon empfinden, doppelt aber fühle er sich ge-

drückt im Hinblick auf seine Söhne und ihre Zukunft. Sie wären zum Theil noch zum Kriegsdienste verpflichtet, würden vielleicht nach Berlin kommen und dürften gerade dort, um ihres Namens willen scheel angesehen werden. Er habe alle vorhandenen Bücher und Urkunden nachsehen lassen, ohne die mindeste Verwandtschaft zwischen sich und dem Bürgermeister Tschek aufzufinden und bitte deshalb den König, ihm und seinen Nachkommen einen andern Namen zu verleihen und zugleich zu befehlen, daß derselbe in die Kirchen- und sonstigen öffentlichen Bücher eingetragen werde. Der König hat darauf eigenhändig am Rande der Supplik vermerkt: „Dem Bittsteller ist zu willfahren; Eht soll er heißen.“ Der neue, offenbar beziehungsvolle Name ist durch ein Anagramm aus Tschek unter Hinweglassung zweier Buchstaben gebildet. — Die Nachricht, daß die Seehandlung zur Erbauung der Ostpreussischen Eisenbahnen eine Anleihe von fünfundzwanzig Millionen bei den Rothschilds negociert habe, scheint sich vollkommen zu bestätigen. Die Anleihe soll zu 96 à 3½ pCt. mit Prämien abgeschlossen sein. Die Urtheile in der Handelswelt über diese Anleihe sind getheilt. Einerseits wünscht man allerdings die Errichtung der gedachten Bahnen (von denen hoffentlich die Frankfurt-Posener nicht ausgeschlossen ist), von denen man einen neuen Einfluß auf die Russische Handelspolitik verhofft, gar sehr und billigt es deshalb vollkommen, daß die Regierung die Initiative ergriff. Andererseits aber hält man das Anlehen für sehr theuer, da man glaubt, daß es Rothschild sicher gelingen werde, den Börsencours bis auf Pari zu heben. — Die päpstliche Ernennung unseres ehemaligen Generalmusikdirektors Ritters Spontini zum Grafen von St. Andrea gilt als ein wahres Ereigniß und wird in den hiesigen musikalischen Kreisen auf das Lebhafteste besprochen. Um das Pikante solcher Debatten richtig zu würdigen, muß man allerdings das hiesige Terrain kennen und namentlich wissen, daß Spontini hier eben so exaltirte Anhänger als enragirte Gegner zählt. (Bresl. Z.)

Der Schlessischen Zeitung wird aus Berlin geschrieben: „Hier wird jetzt eine merkwürdige und wunderliche Geschichte erzählt, an der doch irgend etwas wahr sein wird. Der bekannte Justizkommissar Herr Moritz in Posen sei durch irgend einen Vertrag zu der Erbschaft des Fürsten v. Lowicz (?) gekommen, dessen Tochter bekanntlich dem Großfürsten Konstantin vermählt gewesen. Die Verlassenschaft des Letztern hatten die Erben der Fürstin reklamirt, aber die Krone diese Effecten an sich gezogen. Der Anspruch auf diese wäre vom Fürsten v. Lowicz (?) dem H. Moritz übertragen und dieser habe deshalb

mit dem Kaiser einen Proceß eingeleitet, den er in erster Instanz gewonnen. Man habe die Historie in Petersburg ignorirt und das Urtheil sei rechtskräftig geworden. Nun wolle der H. Moritz sein Recht an einem hiesigen Grundstück und dessen Mobiliar ausüben, zumal sein hoher Gegenpart Bürger und Grundbesitzer von Berlin sei.“

Der Stadtrath Benda überraschte in der Poffischen Zeitung das Publikum durch eine Erklärung, worin er anzeigt, daß er mit dem heutigen Tag aus dem jetzigen Comité des erst zu gründenden Berliner Localvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen ausgetreten sei und daß er die sehr erheblichen Gründe, welche ihn zu diesem Schritte bestimmen, nach Umständen später bekannt zu machen denke. Wir wollen uns hier keine voreilige Andeutung dieser Gründe erlauben, aber im Allgemeinen können wir nicht umhin, zu bedauern, daß, noch ehe der Berliner Localverein sich konstituirte, schon die Symptome seiner innern Auflösung überall hervorzubrechen scheinen. Ueber die Stellung, welche der Localverein zum Centralverein annehmen soll, über die Principien selbst, auf welche sein Organismus gebaut werden soll, gehen die Grundansichten so weit auseinander, daß, selbst abgesehen von dem Standpunkte, welchen die Regierung etwa einnehmen wird, doch kaum an eine Vermittelung und noch viel weniger an eine Organisirung zu denken ist. Die widersprechenden Elemente, welche sich an der Constituirung des Berliner Localvereins abarbeiten, sind denn auch am 18. Dec. in einer, im Waffmann'schen Locale gehaltenen Versammlung, wo der Stadtverordnete Runge vorbereitende Andeutungen über die zu bildenden Statuten gab, recht deutlich hervorgetreten.

Berlin. — Die Gerüchte über die letzten Augenblicke des am 14. Dec. in Spandau hingerichteten Tschek sind noch keineswegs im Abnehmen, sie steigern sich vielmehr noch immer bis zur grassendsten Unwahrscheinlichkeit und widersprechen sich vielfach unter einander. Da man durch die schnelle und fast geheime Vollstreckung des Urtheils den Berlinern ein noch nie dagewesenes Schauspiel entzogen hat, so suchen sie sich nun wenigstens durch pikante Vermuthungen und extravagante Schilderungen zu entschädigen, denn eine andere Bedeutung weiß das frivole Volk einem solchen erschütternden Akte kaum beizulegen. Daß die Regierung der Frivolität der Menge, wo es die Vollstreckung eines so ungewöhnlichen Aktes galt, keinen Vorschub leisten wollte, ist ihr gewiß nicht zu verdenken, und die Hinrichtung ging so im Stillen ab, daß außer dem kommandirten Militair kaum 50 Personen aus Spandau derselben beiwohnen konnten. So viel

ist als bestimmt zu versichern, daß der Tschsch durch aus unreumthig zum Tode ging und den vielfachen Bitten eines Geistlichen kein Gehör geben wollte. Die Ueberspannung dieses Mannes muß sich in seinen letzten Augenblicken, nach Allem, was wir darüber vernehmen, bis auf das Aeußerste gesteigert haben, obgleich die Vermuthungen des Wahnsinns keine medicinischen Bestätigungen fanden. Daß der König einer Begnadigung nicht abgeneigt gewesen sei, läßt sich ebenfalls behaupten; man weiß sogar, daß der Justizminister Uhden die ganze Nacht vor dem zur Vollstreckung des Urtheils bestimmten Tage bei dem König wachte, um, wenn der Verbrecher Symptome der Reue und Sinnesänderung zu erkennen gebe, sogleich den Begnadigungsakt vollziehen zu lassen; allein da dieser durchaus nicht eintrat, so sah man sich genöthigt, der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen, und Tschsch wurde, in seinem Wagen vom Polizeirath Dunker und zwei Gendarmen begleitet, nach Spandau abgeführt. Auf dem Richtplatze angelangt, war er den Gendarmen noch selbst bei Lösung der Fesseln behülflich und, als ihm noch einmal sein Urtheil vorgelesen worden war, drückte er seinem Vertheidiger, Hrn. v. Alvensleben — was seinen innern Verzweiflungskampf beweisen möchte, — so heftig die Hand, daß dieser sich kaum des Ausschreiens erwehren konnte, und erlitt die Vollstreckung des Urtheils ohne Sträuben. Diese Unreumthigkeit und Verstocktheit des Vaters scheint, aller religiösen Bemühungen ungeachtet, auch den Sinn seiner Tochter ergriffen zu haben, und einem Gerüchte zufolge, welches bereits durch ganz Berlin läuft, wäre dieselbe schon wieder ins Gefängniß gebracht worden, nachdem sie in der Nacht vor der Hinrichtung ihres Vaters mit demselben eine geheime Unterredung gehabt hatte. — (Das Gerücht hat sich nicht bestätigt.)

Breslau den 22. Dec. Die hiesige Zeitung enthält in ihrer gestrigen Nummer *) eine überaus scharfe Kritik von Weis über die so eben erschienene Broschüre:

„Ueber die Verehrung der Reliquien und besonders des heiligen Rockes in Trier. Eine Vorlesung, veranlaßt durch ein Schreiben des Herrn Johannes Ronge, von Dr. J. J. Ritter, Domkapitular und Präses der zweiten Instanz des fürstbischöflichen Consistorii. Breslau bei Aberholz. 1845.“
Der Schluß dieser gründlichen Beleuchtung der Ritterschen Vorlesung lautet:

„Nachdem wir gesehen haben, wie Herr Dr. Ritter sowohl bei der Begriffsbestimmung als bei der Beweisführung auf so schwachen logischen Füßen steht, daß alle seine Behauptun-

gen vor dem prüfenden Blicke des Unbefangenen wie Spreu vor dem Winde zerfliegen, mögen einige andere Bemerkungen über seine Schrift in einem zweiten Artikel folgen.“

Breslau. — Das Urtheil in Sachen des Hrn. E. Pelz ist noch immer nicht erfolgt und es scheint auch, als wenn dasselbe noch weit hinausfliehe. Ich höre nämlich so eben, daß der Angeklagte den Chef des Kriminal-Senats, Herrn v. Rittberg, auf Grund persönlicher Mißbilligkeiten, rekrüfirt habe. — Die gegen Professor Dr. Haase wegen der Gratulations-Adresse eingeleitete Untersuchung hat einen rascheren Fortgang gehabt. Die von ihm ausgesprochenen Ansichten sind für höchst tadelnswerth und eines Universitäts-Professors unwürdig erachtet worden. Haase soll jetzt bedauern, das Direktorat am Elisabeth-Gymnasium nicht angenommen zu haben und Willens seyn, seine Professur an der hiesigen Universität aufzugeben. Bestätigt sich Letzteres, so verliert die Viadrina einen der geachteten Repräsentanten der freieren Richtung. Unter den vielen Widersprüchen, welche die Haasesche Adresse im Schooße des akademischen Senats selbst erfahren hat, erwähne ich nur die offizielle Protestation, die von den drei katholisch-theologischen Mitgliedern, Balger, Movers und Demme, gegen die darin vorkommende Verherrlichung des protestantischen Sabinus eingelegt worden ist. — Ueber das Resultat der bereits geschlossenen Synodalberathungen gehen hier noch immer die sonderbarsten Gerüchte um. In all diesem liegt nur eine Wahrheit, daß der Volksggeist für Reaktionen jeglicher Art und zumeist für die religiösen, keine Vorliebe besitzt. Die kleinen Lokalblätter, sonst ganz indifferent, theilnehmen sich mit einem Male an der Synodalfrage mit einem kaum erwarteten Geschicke, wie denn z. B. die Liegnitzer „Silesia“ mit wahren Feuereifer gegen die befürchtete Beschränkung religiöser Freiheit Front machte. — Wir werden jetzt mit Broschüren über religiöse Controversen förmlich überschwemmt. Gewöhnlich sind sie jedoch nichts anders, als kompilirte Nachwerke der buchhändlerischen Spekulation. — In Bezug auf den nächsten Landtag cirkuliren hier die abenteuerlichsten Gerüchte, nach denen wir mit einem längst gewünschten Neujahrsgeschenke überrascht werden sollen. — In unsern Zeitungen lassen sich Stimmen von Seiten katholischer Geistlichen hören, welche auf das Erspriessliche hinweisen, was unter den jetzigen Umständen die Provinzial-Synoden haben könnten. Sehr richtig wird dabei bemerkt, daß die Gebildeten nur gegen kirchliche Interessen, nicht aber gegen religiöse indifferent seien.

Breslau. — Der Landtags-Deputirte und Stadtverordnete Hr. Fabrikant Wilde, hatte an katholische Bewohner Breslau's die Aufforderung

*) Den Schluß in No. 302.

ergehen lassen, sich am 15. d. Mts. Behufs Besprechung über einige, wie es scheint, durch die jüngsten kirchlich-religiösen Controversen gebotene Maßnahmen im Saale der hiesigen Stadtverordneten zu versammeln. Es waren ungefähr fünfzig Personen erschienen. Hr. Wilde eröffnete die Versammlung mit einer Rede, in welcher er mit einigen einleitenden Worten sein tiefes Bedauern über die kirchlichen Streitigkeiten und die Art und Weise, wie solche geführt würden, aussprach. (Bresl. Z.)

Königsberg. — Folgende Stellen geben den Hauptinhalt der Adresse, die von hier nach Schneidmühl an Czersti, den Priester der dort entstandenen apostolisch-katholischen Gemeinde, abgegangen ist:

„Wir unterzeichnete Evangelische aus Altpreußen den geliebten katholischen Brüdern in Schneidmühl und Allen, die mit euch eins sind im Geiste. Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo. Was wir von euch gehört in diesen Tagen, hat uns getrieben, eine Frage an euch zu richten, auf welche eure Güte uns Antwort geben wird. Der Haß um den Glauben hat dreihundert Jahre und darüber das Deutsche Vaterland der Einheit und damit seiner besten Kraft beraubt; doch denkt ihr gewiß wie wir: wenn die Wahrheit Gottes es wirklich verlangte, müßten wir auch das Vaterland opfern. Nun schließen wir aber aus euren letzten Schritten, daß ihr glaubt wie wir, die Wahrheit verlange dieses Opfer nicht. Jeder kann seinem Glauben treu bleiben und doch Deutschland in Liebe eins sein. Unsere Frage ist nun: ob ihr diese herrliche Zukunft herbeiführen, ob ihr für euch und im Namen der Unzähligen, die euch früher oder später folgen, die Union der Deutschen katholischen Kirche und Deutschen evangelischen Kirche aussprechen wollt? Unsere Meinung ist nämlich diese: Ihr bleibt katholische Christen und wir bleiben evangelische Christen; aber wir betrachten uns als Brüder in Christo, die demselben Ziele, dem Gottesreich auf Erden, das er gründen will, entgegengehen. Diese brüderliche Vereinigung ist möglich geworden, seitdem ihr erklärt habt, ihr wollt nicht eure protestantischen Brüder verfluchen; seitdem ihr erklärt habt, ihr haltet auch diejenige Ehe, die Katholiken und Protestanten schließen, als einen heiligen Bund.“

„Damit habt ihr aufgehört Römische Katholiken zu sein; aber Katholiken bleibt ihr, Deutsche Katholiken; wie wir eben deshalb aufhören euch gegenüber Protestanten zu sein, aber evangelische Christen bleiben. Eins in der Liebe, stellen wir Gott das Gericht anheim, welche Glaubenssätze die rechten sind. Jeder von uns folgt dem Glauben seiner Väter; aber wir wandeln wie Brüder neben einan-

der unsern Weg und stehen Einer für den Andern, und theilen jeden Schmerz und jede Freude und handeln in diesem Sinn, indem wir jedes Jahr einen Festtag des Dankes gegen den Vater der Liebe zum Andenken an diese unsere brüderliche Vereinigung feiern. Diese Erklärung, daß ihr katholische Christen und evangelische Christen in jeder Beziehung als Brüder betrachtet, nennen wir die Verkündigung der Deutschen katholischen und der Deutschen evangelischen Kirche, und nichts Anderes verstehen wir unter dieser Union. Wollt ihr in diesem Sinne die Union der Deutschen katholischen und Deutschen evangelischen Kirche vor dem Angesichte des Allmächtigen, der die Liebe ist, und vor allen Deutschen Völkern laut verkünden? Unsere Bitte geht auf nichts, als dieses Eine Wort. Aber es dünkt uns, daß von diesem Einen Worte, wenn ihr es ausspricht, die Jahrhunderte erzählen werden, daß von diesem Einen Worte die Zukunft unsers Deutschen Vaterlandes abhängt, daß von diesem Einen Wort ein neues, frohes Leben der ganzen christlichen Verbrüderung beginnt. So geht mit euch denn zu Rathe und laßt uns und das harrende Vaterland eure Antwort hören. Wir grüßen euch, geliebte Brüder in Christo, und die allerbarmende Gnade Gottes sei mit euch und euerm Werk. Königsberg, in der ersten Woche des Advents im Jahre 1844 nach der Geburt des Heilandes.“ (Folgen die Unterschriften.)

Köln den 15. Dec. Während der letzten drei Tage war unser Affsenhof mit den Verhandlungen eines Criminalprozesses beschäftigt, der im Publikum ein so lebhaftes Interesse erregte, daß der Saal fast immer gedrängt voll war und daß gestern, als am Schlußtage des Verfahrens, wo das Erkenntniß erwartet wurde, Hunderte von Personen, welche noch ein Plätzchen zum Zuhören zu finden hofften, wieder nach Hause gehen mußten. Ich meldete im vorigen Frühjahr (Nr. 129), daß der hiesige Bierbrauer und Schenkwirth Lüssdorf und seine Frau wegen Diebshehlerei, die sie seit einer Reihe von Jahren ganz im Großen getrieben hatten, verhaftet und eingekerkert worden seien, und daß man in ihrem Haus ungeheure Vorräthe von gestohlenen Kostbarkeiten und Effekten aller Art aufgefunden habe, deren Werth sich auf viele Tausend Thaler belief. Die gerichtliche Procedur gegen dieses Ehepaar sowie die gegen dessen mitschuldigen Hausknecht war es, welche gestern Abend nach 11 Uhr durch den Ausspruch des Gerichtshofes, nachdem die Geschworenen alle Drei schuldig befunden hatten, durch die Verkündigung des Strafurtheils beendigt ward. Dasselbe lautete gegen Lüssdorf auf acht Jahre Gefängniß mit Zwangsarbeit, gegen seine Frau auf

fünf Jahre und gegen den Knecht ebenfalls auf fünf Jahre derselben Strafe. Außerdem ward noch gegen einen in diese Sache stark verwickelten Kerl, welcher den Angeber des Schlerpaars gemacht hatte und welcher, wegen Diebstahls zu fünf Jahren Gefängniß mit Zwangsarbeit verurtheilt, schon seit längerer Zeit im Kerker sitzt, auf eine Zusatzstrafe von einem Jahre erkannt. Sämmtliche Verurtheilte haben zugleich solidarisch die ansehnlichen Prozeßkosten zu tragen, welche jedoch, da die beiden Andern ganz mittellos sind, dem sehr wohlhabenden Lülsdorf, der ein paar Häuser und ein kleines Landgut besitzt, allein zur Last fallen werden. Die Zahl der in diesem Prozeß abgehörten Zeugen war sehr beträchtlich; der öffentliche Ankläger hatte gegen Lülsdorf auf zwölf Jahre Gefängniß angetragen, welche jedoch vom Gerichtshof auf acht Jahre ermäßigt wurden. Einer unserer ausgezeichnetsten Advokaten, den Lülsdorf dringen anging, daß er seine Verteidigung übernehmen möge, hatte dieselbe mit dem Bemerkten abgelehnt, daß er zur Entschuldigung eines so langjährigen und verhärteten Uebelhäters nichts vorzubringen wisse; ein jüngerer Anwalt übernahm darauf die Verteidigung.

U s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

Vom Main. — Die Propaganda ist „bei uns“ äußerst thätig. Gegenwärtig werden Diplome ausgegeben, um katholische Christen in die „Bruderschaft des heiligsten und unbesleckten Herzens Maria“ aufzunehmen. Die von den Jesuiten gegründete und geleitete „Erzbruderschaft“ befindet sich in Paris. Ihr Zweck ist, die Sünder, die Keger zu bekehren. In ihren gedruckten Sätzen rühmt sich die Gesellschaft, daß die Anzahl der durch alle Welt verbreiteten Filial-Bruderschaften am 24ten Hornung des Jahres 1843 schon über 2750 mit 3,000,000 sage drei Millionen Mitglieder sei! Und diese geheime Werbung geschieht in Staaten, wo das Gesetz jede nicht concessionirte Gesellschaft von noch so harmloser Tendenz zu den verbotenen und sträflichen zählt. (Elberf. Z.)

Augsburg. — Bei der Nähe unserer Stadt an der Schweizergrenze und den zahlreichen Geschäftsbeziehungen derselben zu den schweizerischen Handelsplätzen, Beziehungen, die so innig sind, daß sie Augsburg fast selbst zu einem schweizerischen Wechselplatz machen, nehmen selbst alltägliche Vorgänge in der Eidgenossenschaft unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Gleichwohl hätte es das ewige Schmieden hölzerner Eisen und das allseitige Dreschen leeren Strohs wohl nach und nach dahin ge-

bracht, daß sich diese öffentliche Theilnahme verloren hätte, wenn nicht von Zeit zu Zeit ein außerordentliches Etwas eingetreten wäre, um sie wieder zu erhöhen. Indessen hätten wir den guten Luzernern den Uebereifer für das Außerordentliche wohl gerne erlassen. Welch ein fluchwürdiger Tag ist dieser 8. December! Wohl einige hundert Briefe, die wir gelesen haben, schildern ihn als einen solchen. Freund wie Feind der Jesuiten, die Regierungs- und die Volkspartei, Alle wie Einer, sehen es ein, daß sie sich vor der Welt ein Brandmal aufgedrückt haben, die Einen durch das Verböhnen der Minorität bis zur Wutherregung, die Andern durch die brutale Appellation an die Gewalt. Durchschnittlich wird behauptet, die Sache der Freischaaaren würde zur siegreichen geworden sein, wenn sie bei der Emmenbrücke, obschon bereits vorher von der Mehrzahl der eigenen Genossen im Stich gelassen, nicht den Kopf verloren, sondern den beschlossenen Handstreich auf die Stadt wirklich ausgeführt hätten. Möglich, daß der Schreck über die ersten Mordthaten ihre Entschlüsse gelähmt hat. Nun kommt hintendrein auf gut schweizerisch die Reaction. Nach den antijesuitisch gesinnten Gemeinden legt man Executionstruppen. In Luzern stecken die Gefängnisse so voll von Verhafteten, daß man die Namensverzeichnisse nur mühsam durchgeht. Ein langsamer Justizgang mit mittelalterlich strengen Sprüchen harret der Besiegten im Allgemeinen. Jesuitisch gesinnte und antijesuitisch gesinnte Gemeinden, — und darum und dafür an die zwanzig hingemordete Bürger, eine allgemeine Aufregung zwischen der Bevölkerung der einzelnen Kantone, und der Friede und Fortbestand selbst der gesammten Eidgenossenschaft neu bedroht: — kann es denn für unsere Zeit etwas Unvernünftigeres und Abgeschmackteres geben? Wenn die Cantone, welche wir jetzt in aller Geschwindigkeit ihre Wehrmannschaft ausdrücken lassen sehen, vor so und so vielen Menschenaltern noch in blutige Grenzhandel gerathen könnten, weil etwa ein Stück Rothwild in dem einen angeschossen, aber erst in dem andern verendet war und nun von den Regierungen beider in Anspruch genommen wurde, nun so hatte dies doch noch einen deutschen Sinn und mochte als ein Ueberbleibsel alter Gewohnheiten entschuldigt werden. Aber daß sich um die Mitte des gepriesenen neunzehnten Jahrhunderts vernünftige Menschen aus bloßer Kirchlichkeit die Hälse sollten brechen wollen, wer uns dies um 1800 gepredigt hätte, den hätten wir — wenigstens für einen Schwyzer oder Uri-Mann gehalten. O heilige Sion, und du heilige Postzeitung, und ihr norddeutschen und süd- oder mitteldeutschen Mucker allzumal, wie mögt ihr's verantworten, hüben bei uns in Deutschland

dieselbe Flamme anzufachen, von der drüben im Alpenlande so eben ein Strahl emporgeschlagen hat bis zum Himmel, um dort über die vorgefallenen Bluttthaten Klage zu erheben? Wenn's bei uns nicht gleich zum gewaltigen Friedensbruche kommt, — ist's etwa der besonnere Sinn der Massen, dem wir's zu verdanken haben, oder ist's der Mangel an Selbstständigkeit und Selbstgefühl beim Volke gegenüber dem Ueberflusse an solchem bei den Schweizern? Gott bewahre uns, daß wir den Luzerner Jesuitenkrieg etwa übersehen oder gering achten sollten!

O e s t e r r e i c h .

Wien den 18. Dec. Einem noch nicht genügend verbürgten Gerüchte zufolge beabsichtigt Sr. Majestät der Kaiser im nächsten Sommer das Königreich Galizien mit einem Besuch zu erfreuen. Man bringt damit längst verbreitete Sagen von einer zu erwartenden Amnestie für politische Vergehen in diesem Theile der Monarchie in Zusammenhang. — Zu Padua ist der pensionirte Generalmajor v. Conini gestorben.

F r a n k r e i c h .

Paris den 20. Decbr. Montag Nachmittag um halb 5 Uhr fand in den Tuilleries im Beisein der ganzen königlichen Familie, aller Minister und anderer Staatswürdenträger durch den Kanzler von Frankreich, dem der Groß-Referendair der Pairs-Kammer zur Seite stand, die Eintragung der Vermählung des Herzogs und der Herzogin von Nemours in das Civilstands-Register der königlichen Familie statt. Aus diesem Anlasse ist dem Kanzler, bisherigen Baron Pasquier, der Herzogstitel verliehen worden, und man kündigt auch die bevorstehende Verleihung desselben Titels an die Marschälle Sebastiani und Gerard an. Auch mehrere Verleihungen des Ehren-Ordens (wie man hört, sieben) sollen an Professoren der Universität stattfinden.

Unter den acht Arabischen Häuptlingen, welche sich jetzt in Paris befinden, ist der hervorragendste ein ehemaliger Sekretair Abd el Kader's, Sid-Bel-Charubi, ein Mann von 50 Jahren, sehr hohem Wuchs und freundlichem Benehmen. Seine Familie wurde mit der Smala des Emirs gefangen genommen und nach der Insel Sainte Marguerite gebracht, worauf Charubi sich ebenfalls als Gefangener stellte, und um die Erlaubniß bat; bei den Seinigen bleiben zu dürfen. Marshall Bugeaud gab indeß die ganze Familie frei, und dies gewann den Häuptling für die Sache der Franzosen.

Die Mexikanische Regierung hat, wie der Commerce meldet, der Französischen nunmehr für die Mißhandlung des Franzosen Fazières die geforderte Genugthuung gewährt und den Capitain Uruena,

auf dessen Befehl jene Unbill verübt worden war, zur Degradation und zu 8jährigem Gefängniß mit Zwangsarbeit verurtheilt.

Zu St. Paul le Gauthier (Sarthe-Dep.) hatten 16 Kinder die Unvorsichtigkeit gehabt, bei dem Verlassen der Schule über das Eis eines kleinen Flusses nach Hause gehen zu wollen; das Eis brach unter ihnen, und alle 16 fielen ins Wasser. Ungeachtet aller Hülfe konnten nur 5 Kinder gerettet werden, die 11 andern waren todt.

In Paris hat man die Nachricht von einem Ausbruch des Aetna erhalten, welcher so stark war, daß er auf Malta gesehen wurde.

Der National meint, die Begnadigung des Obersten Rengifo sei nicht der Erguß wirklicher Menschlichkeit. Die Wahrheit dieser schändlichen Geschichte sei ihm von seinem Madrider Correspondenten mitgetheilt worden. Der höchste Gerichtshof habe nämlich die Ungefeßlichkeit und die Inkompetenz des Kriegsgerichts erkannt. Man hätte demnach den Prozeß noch einmal vor einem regelmäßigen Gerichtshof beginnen müssen, um doch die öffentliche Meinung einigermaßen zu beschwichtigen. Dort würden alle die niederträchtigen Machinationen ans Licht gekommen sein, welche die Regierung selbst ins Werk gesetzt, um solche Opfer des Parteihasses zu bekommen. Man würde die geheimen Aufreger, Spione und Verräther, die bestochenen Ankläger und leidenschaftlichen Richter entdeckt haben. Da sei zur Komödie des Gnadenweges seine Zuflucht genommen worden; die gefürchtete Kassation des Urtheils habe die Regierung zur Milde getrieben, habe sie zu dem ganzen Puppenspiel von Arillo's Fuffball, Bittschrift und der Königin Nührung gezwungen. Nun gratulire man der Regierung zu diesen milden Maßregeln. Diese Milde eines Narvaez und die Sanftmuth des Tigers seien Phänomene, werth unter Glas gestellt zu werden.

Der „Globe“ würdigt die jüngsten unverschämten Ausfälle O'Connell's einer weitläufigen Erörterung und ganz unnöthigen Widerlegung. Der irische Agitator hat den König Ludwig Philipp einen Usurpator und Tyrannen gescholten. Dazu sagt der „Globe“ „Usurpator! welch ein Wort im Munde eines Mannes, der ohne Zweifel die Legitimität der Revolution von 1688 anerkennt. (Das ist nicht so ausgemacht, als der „Globe“ voraussetzt; die Revolution von 1688 führte den Sturz des katholischen Jakob's II. herbei und Wilhelm von Oranien, der Sieger am Boyne, steht bei O'Connell so schlimm angeschrieben, daß man wohl annehmen darf, er werde auch ihm den Usurpatornamen gerne anhängen). Den König der Franzosen als Tyrannen zu bezeichnen, ist geradezu lächer-

lich. Ludwig Philipp ist der liberalste Souverän von Europa und könnte nicht einmal den Tyrannen spielen, falls er auch wollte; unter dem constitutionellen System ist ein Tyrann gar nicht denkbar.“ — Am Schlusse der langen Aufzählung O'Connell'scher Schnitzer — in seiner Beurtheilung französischer Dinge — heißt es: „Man fühlt sich versucht zu glauben, Irland, wo dergleichen gläubig angehört wird, liege ganz isolirt, außer dem Bereich europäischer Civilisation.“

S p a n i e n.

Madrid den 11. Dec. Der Ton, in welchem das Journal des Débats sich über die in Logroño stattgefundenen Hinrichtungen äußert, hat hier großen Eindruck gemacht, und nicht weniger starke Gegenerklärungen hervorgerufen. Vorgestern sagte der Herald o, den man als das Blatt des Generals Narvaez betrachten kann, unter Anderem: „Die Spanische Regierung muß untersuchen, ob das von der Französischen Regierung mit Geld unterstützte (subventionado) Journal aus eigenem oder aus fremden Antriebe spricht. Findet ersteres statt, so verdienen Worte, durch die lächerlichste Aufgeblasenheit und ärgste Unwissenheit eingegeben, nur Verachtung; im anderen Falle wird dieser Umstand dazu dienen, daß unsere Regierung ihr Verhalten nach den Beweisen der Freundschaft einrichte, die man ihr giebt.“

Zu gleicher Zeit mit dem Journal des Débats vom 2ten traf, wie ich hörte, eine Depesche an den Grafen von Bresson hier ein, in welcher Herr Guizot ihn ermächtigte, dem Spanischen Ministerium anzuzeigen, daß die Französische Regierung nicht den geringsten Antheil an den in Frage stehenden Artikeln des Journal des Débats habe und sogar entschlossen sei, diesem Blatte die ihm bisher bewilligte Geld-Unterstützung zu entziehen. Dem Herrn Martinez de la Rosa soll diese Erklärung genügt haben, während ein anderer Minister in ihr nichts weiter als eine leere Ausflucht erblicken will. Nicht in den zu Logroño stattgefundenen Hinrichtungen ist die Quelle des Mißvergnügens gewisser Französischer Staatsmänner zu suchen; die Heiraths-Angelegenheit ist der Stein des Anstößes.

Der Winter ist ungewöhnlich früh hier eingetreten. Seit vorgestern haben wir bis gegen Mittag zwei Grad Kälte und der Teich Buen Retiro ist mit einer Eisschicht bedeckt.

Großbritannien und Irland.

London den 17. Dec. Vorgestern beehrte Ihre Majestät die Königin, in Begleitung ihres Gemahls und ihrer fremden Gäste, den bekannten

Smithfield-Klub in Smithfield mit einem Besuche. Es ist dies ein seit 47 Jahren bestehender Verein für Thierschau, welcher gegenwärtig unter der Leitung des Grafen Spencer die ersten Notabilitäten des Landes, wie den Herzog von Richmond, den Marquis von Exeter, den Herzog von Bedford u. s. w. zu Mitgliedern zählt und alljährlich um diese Zeit eine öffentliche Thierschau veranstaltet.

Die hiesige General-Post-Direktion hat in Betreff der täglichen Dampfschiffahrts-Verbindung zwischen der Ostküste Englands und der Elbe sich für Harwich, als den diesseitigen Endpunkt der Linie — also gegen Yarmouth — und auf der anderen Seite nicht für Glückstadt, sondern für Hamburg, den bisherigen Ausgangspunkt der Post, entschieden. Man will durch die Wahl eines neuen Amtes in der Dänischen Stadt Glückstadt nicht gern die in neuerer Zeit vereinfachten Postverhältnisse mit Hamburg wieder stören.

Vorgestern ereignete sich im Drurylane-Theater bei der Aufführung des Ballets „Der Aufruhr im Serrail“ ein trauriger Unfall. Miß Klara Webster, welche eine der Odaliskens des Harems gab, näherte sich in der „Badescene“ in ihren leichten Kleidern zu sehr dem durch das ausströmende Gas erhellenen Transparente, welches das Wasser vorstellte, und gerieth in Brand. Die Aufregung im Theater, als die brennende Gestalt auf der Bühne umherirrte und anfangs keiner von den Mitspielenden sich ihr zu nähern wagte, war unbeschreiblich. Als das Feuer endlich dadurch gelöscht war, daß Jemand von dem dienenden Bühnen-Personal sich auf die Unglückliche stürzte und die Flammen mit seinem Körper erdrückte, hatte die junge Tänzerin doch schon so gefährliche Brandwunden davon getragen, daß trotz des schleunigen ärztlichen Beistands an ihrem Wiederaufkommen gezweifelt wird.

S c h w e i z.

Luzern. Die Herren Altschultheiß Kopp und Dr. Kasimir Pfhyffer haben die ihnen von einer Gesellschaft von Schützen und Schützenfreunden in der Stadt Basel zugesendete Dankadresse mit folgendem Schreiben „an Herrn Dr. Brenner in Basel“ zu Händen jener Gesellschaft erwidert:

„Tit. Die Adresse der wackern Schützenfreunde in Basel, die Sie uns zu übermitteln die Güte hatten, haben wir erhalten. Daß der Kampf, den wir gegen Einführung des Jesuitenordens in den Kanton Luzern mit und an der Seite sehr würdiger Männer des geistlichen und weltlichen Standes auf geseglichem Wege führten, unter der Mehrzahl hiederer Vaterlandsfreunde Theilnahme und Anerkennung fand, ist, obgleich nicht unerwartet,

dennoch höchst erfreulich. Vor Allem treu der Religion unserer Väter suchen wir zugleich die eidgenössische Gesinnung zu bewahren, welche jene bei jedem wichtigen Anlasse an den Tag zu legen pflegten. Die Religion, der wir aus Ueberzeugung angehören, kann aber bestehen auch ohne Jesuiten. Da hingegen durch Letztere die Eidgenossenschaft gelockert, wo nicht gar zerrissen werden dürfte, ist eine Besorgniß, welcher wir zuschreiben zu sollen glauben, daß Eidgenossen beider Confessionen in so großer Bekümmerniß der Lösung der Jesuitenfrage in Luzern entgegenharrten. Die Frage scheint nun leider gelöst und der Orden eine neue Stätte für sein Wirken gefunden zu haben. Möge wenigstens die Verbreitung des Nebels in andern Gauen des eidgenössischen Vaterlandes abgewendet werden! Geschehe aber, was da wolle, unsere Gesinnungen werden unwandelbar die gleichen bleiben. Empfangen Sie und Ihre Freunde die Versicherung unserer dankbaren Hochschätzung. Luzern, 15. December 1844. (Folgen die Unterschriften.)“

In Zürich ist Dr. Zehnder, ein freigesinnter Mann, zum Bürgermeister gewählt worden. Wie in der Wahlstimmung das absolute Mehr 99 ausgerufen wurde, (nach fünf vergeblichen Scrutinien erhielt Zehnder 99 und Bluntschli 97 Stimmen) ertönte von der Tribüne ein Freudengeschrei und Klatschen, welches so andauernd war, das man die Stimme des mit Räumung der Tribüne drohenden Präsidenten kaum vernehmen konnte. Nach hergestellter Ruhe sprach Dr. Zehnder sichtbar bewegt zur Versammlung folgende Worte: „Die Wahl ist also auf mich gefallen! Ich kann Ihnen meine Gefühle nicht mittheilen. Es lastet centnerschwer auf der Brust. Nur um das bitte ich Sie, zu glauben, daß ich, wenn ich das Amt, das mir die hohe Versammlung so eben übertragen, annehme, meine Kräfte nicht überschätze, sondern nur allzusehr fühle, wie es wünschensbarer gewesen wäre, daß es tüchtigeren Händen anvertraut würde. Es sind aber dieselben Umstände, die meine Erwählung veranlaßt haben, die mich zwingen, die Wahl anzunehmen. Ich werde indeß dieses Amt wieder in den Schooß dieser hohen Behörde zurücklegen, sobald jene Verhältnisse sich geändert haben werden und ich wünsche von ganzem Herzen, daß dieß recht bald geschehen könne. Inzwischen will ich Gott bitten, daß er mir Kraft gebe, dies Amt zum Besten des Landes zu bekleiden und daß das Vaterland in keine Lage kommen möge, wo es kräftigerer Hände zur Leitung bedarf, als die meinigen sind.“

Italien.

Turin den 7. Dec. In der Nacht vom 3ten zum 4. December brach am Bord des Dampfbo-

tes „Achille“, welches im Hafen von Genua lag, Feuer aus und griff mit solcher Schnelligkeit um sich, das man nur mit Mühe die benachbarten Fahrzeuge retten konnte; in weniger als einer Stunde war das Dampfboot vom Feuer verzehrt.

Belgien.

Brüssel den 19. Dec. Vorgestern ist das Justiz-Budget von der Repräsentanten-Kammer in seinem zweiten Stadium einstimmig angenommen worden. Die Verhandlungen über den Zollvereins-Vertrag wurden um dieser Diskussion willen einen Tag ausgesetzt.

Der Prinz von Capua ist von Spaa hier eingetroffen.

Rußland und Polen.

Von der Polnischen Grenze. Die in letzterer Zeit nach Sibirien verwiesenen Polen scheinen doch hauptsächlich der Verbreitung verbotener Bücher wegen in so fürchterliche Strafe verfallen zu sein. Es wird uns als glaubwürdig berichtet, daß folgendes Ereigniß den ersten Anlaß zu den Untersuchungen und die ersten bestimmten Indicien von dem Vorhandensein verbotener Bücher gegeben habe. In einem Polnischen Städtchen schien es einem Steuerbeamten, als wenn einige Herren, die eben in offenem Wagen angekommen waren, fremde, aus Preußen eingeführte Cigarren rauchten. Er hält es deshalb für seine Pflicht, eine Revision des ganzen Wagens zu unternehmen, und findet zu seinem Erstaunen statt der erwarteten Cigarren eine verbotene Waare ganz anderer Art, nämlich an 80 in Paris erschienene verbotene Polnische Werke. Die Bücher werden confiscirt, die Reisenden finden zwar, ihren Wagen im Stiche lassend, Gelegenheit zu entfliehen, aber ihr Kutscher wird festgenommen und in Kalisch vor eine eigens dazu aus hohen Russischen Beamten zusammengesetzte Commission gestellt. Hier muß er seine Herren und alle die Häuser nennen, welche diese Herren zu besuchen pflegen, und nun beginnen zahlreiche Verhaftungen und Verurtheilungen, die allgemeinen Schrecken verbreitet haben. Auch wird berichtet, daß der als Spion berühmte Dambrowski oder Dombrowski jetzt wieder unter mannigfachen Gestalten verkleidet mehr als je sein Wesen treibe.

Nach der Schleßischen Zeitung hätte Fürst Paskewitsch strenge Instruktionen aus Petersburg und den Auftrag erhalten, dem bösen Geiste, der vom Auslande her dirigirt wird, die ganze Energie des Systems entgegenzustellen; namentlich solle er auf die Jugend wirken. In Folge dieser Instruktion spricht man von der Purifikation des Lehrerstandes in Polen und von dem ausdrücklichen Verbote,

Beilage

zur
Zeitung für das Großherzogthum Posen.

N^o 303.

Freitag den 27. December.

1844.

daß Polnische Familien sich Hauslehrer aus dem Auslande, namentlich aus Deutschland, kommen lassen. Auch sollen Verzeichnisse der im Auslande studirenden Polen und der Buchdruckereien im Königreiche nach Petersburg verlangt sein.

Warschau den 15. Dec. Am verflossenen Sonntage wurde das St. Georgen-Fest mit vieler Feierlichkeit begangen. In abgewichenem Ordensjahre gingen zwei Ritter erster Klasse mit Tode ab, der König von Schweden und der Herzog von Anjouleme. Jetzt sind nur noch 2 Ritter erster Klasse: der Fürst von Warschau und der Herzog von Wellington. — Polen erlitt einen großen Verlust. Am Donnerstags Abend verstarb plötzlich an einer Art von Schläge, der Chefdirector der Regierungs-Justiz-Commission (ehemals Justiz-Minister) Anton Wyżychowski. Allgemein verehrte man in ihm einen vollendeten Rechtsgelehrten und durchaus rechtschaffenen Mann. Seine Beerdigung geschah mit der größten Feierlichkeit. — Vom 1. Januar 1845 erscheint eine offizielle Polizei-Zeitung. — Die hiesigen leztwöchentlichen Marktpreise waren durchschnittlich für den Korsez Weizen $22\frac{14}{15}$ fl., Roggen $17\frac{2}{15}$ fl., Gerste $13\frac{11}{15}$ fl., Hafer $8\frac{9}{15}$ fl., Erbsen $25\frac{1}{2}$ fl., Kartoffeln $8\frac{9}{15}$ fl. Für den Garniz Epizitus 3 fl. 13 Gr. — Pfandbriefe $98\frac{13}{15}$ à $99\frac{0}{0}$. (Bresl. Ztg.)

T ü r k e i.

Konstantinopel den 4. Dec. Sir Stratford Canning ist von seinem Ausfluge nach den Dardanellen und den Gestaden von Troja am 28. November zurückgekehrt.

Ueber den Vorfall in Trebisonde und die anderen Forderungen des britischen Botschafters hat die Pforte noch immer keine Antwort ertheilt, auch hat Sir Stratford Canning sie nicht weiter gedrängt. Der Pascha von Trebisonde, Abdullah Pascha, hat in seiner Antwort an die Pforte erklärt, der bestrafte Grieche sei ein Eingeborener von Trebisonde, mithin ein Rajah, der nie in Griechenland gewesen und die hellenische Protection mit Geld erlangt habe; den englischen Consul habe er nicht beleidigt, sondern sei nur mit dem Dragoman, der ebenfalls ein geborener Trebisonder und ein schlechtes Subject sei, in Wortwechsel gerathen. Diese Rechtfertigung schien der Pforte nicht genügend, und dem Pascha ist daher befohlen worden, den Vorfall mit den kleinsten

Details zu berichten und gleichzeitig triftige Belege und Zeugnisse beizulegen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. — Vor länger als Jahresfrist machte es hier großen Rumor, daß in dem Hotel de Rome eine Polnische Gräfin mit einem Todtenkopf wohnen sollte, Besitzerin vieler Millionen, die einen Gatten suchte. Der Wirth jenes Hotels mußte sich Gensdarmen ausbitten, um dem Andrang vor seinem Hotel zu steuern. Doch bald ward es bekannt, daß die ganze Sache nur ein Hirngespinnst müßiger Köpfe sei, das von geschwägigen Zungen ausgebreitet und unter die Leute gebracht worden. Da erscheint vor einigen Tagen das vierte Heft der operativen Chirurgie von Johann Friedrich Dieffenbach (Leipzig, F. A. Brockhaus) und hier, wo wir es doch gewiß am wenigsten gesucht hätten, finden wir Aufschluß über das Märchen von der Gräfin mit dem Todtenkopfe. Der Fall ist zu merkwürdig, als daß er nicht auch dem größern Publikum, welchem jenes Meisterwerk des ersten lebenden Operateurs unzugänglich, von hohem Interesse sein sollte. Unter dem Abschnitt „Nasenbildung“ S. 385 u. ff. erzählt Dieffenbach, was ich hier im Auszuge mittheile: „Es sind vier Jahre, als spät Abends mich drei Fremde zu sprechen wünschten, ein Pole, eine Polin und eine Italienerin. Die Polin, tief verschleiert, befand sich im Hintergrunde; die Italienerin führte das Wort und sagte: Die Unglückliche dort wünsche mich allein zu sehen. Darauf zogen sich die beiden andern Personen zurück. Mir gegenüber stand nun lautlos die schwarze verschleierte Erscheinung. Sich ängstlich umblickend, schlug sie den Vorhang in die Höhe. Ich habe viel Schreckliches in meinem Leben gesehen, hier aber bebte ich wirklich zurück, denn ein Todtenkopf, wie ich noch keinen auf einem lebenden Rumpfe erblickt, stand vor mir, wider Willen grinsend mit skeletirtem Gesicht. Eine dünne rothe Haut bedeckte nur dürrig die Gesichtsknochen, in ihrer Mitte befand sich ein Loch, durch welches man drei Finger einführen konnte, und von hier aus fiel der Blick auf die Zunge und in den Schlund hinein, da Muscheln, Gaumentknochen und Gaumensegel sämmtlich zerstört waren, und aus diesem schrecklichen Acheron rückte sich die Zunge heraus, wenn sie sprach. Die

unteren Augenlider waren nach außen umgekrempt und zeigten ihre rothe innere Oberfläche, und vom Oberkieferende war nur ein kleiner zahloser Saum vorhanden. In einem Umkreise von drei Zoll um das Loch lagerten sich überall fettenförmige oder dünne, flache, gefrorenen Fensterscheiben ähnlich sehende feuerrothe Narben. Von diesem großen Mittellocke aus stieg zwischen den Augenbrauen eine rothe Knochenarbe, sich über die Mitte der Stirn und zum Haarwuchs ausbreitend, in die Höhe. Das ist das Bild einer 18jährigen Jungfrau, des Gliedes einer glücklichen, glänzenden Familie, deren einziges Unglück sie war, und welches, ungeachtet der vieljährigen Dauer desselben, nach heute so groß erschien, als damals, wo jene Entstellung in früherer Kindheit durch Skropheln herbeigeführt wurde. Dieser Dame ohne Sprache und ohne Nase stand ich Mitternachts 12 Uhr ganz allein gegenüber; denn statt einer menschlichen Stimme entströmten dem Loche im Gesichte nur zischende, unartikulierte Töne, doch begriff ich, ohne zu verstehen, was sie wollte, sie führte den Finger nach meiner Nase. Bei diesem Anliegen befand ich mich in einiger Verlegenheit, weit mehr aber beschämte mich das Gefühl, der Unglücklichsten auch nicht die kleinste Verbesserung ihres Zustandes verschaffen zu können. Da ich ihr die Unmöglichkeit, ihr zu helfen, durch Pantomimen ausdrückte — sie verstand nur Polnisch, ich nicht — folgte eine erschütternde Scene, und als ich dann die Ihrigen zu Hülfe rief, umgab sie sich eiligst mit ihrer schwarzen Umhüllung, denn nur in dieser ließ sie sich vor ihrer eigenen Familie blicken. Ich theilte darauf dem Bruder und der treuen Gouvernante, welche Französisch sprachen, die Unmöglichkeit einer Operation mit, empfahl eine Larve und schied in der Mitternachtsstunde aus dieser seltsamen Scene, welche noch jetzt in meinem Gedächtnisse lebt. Am andern Morgen reiste ich nach Wien. Kaum dort angekommen, trat mir die Erscheinung wieder entgegen; sie folgte mir wie ein Gespenst. Ich erlangte hier wenigstens, daß der große Künstler Carabelli ihr ein kunstvolles Gebiß und eine Gauenplatte machte, wodurch das Essen erleichtert und die Sprache deutlicher wurde. Dann kehrte sie aber in ihr Vaterland zurück, um mich später in Berlin abermals aufzusuchen und von Neuem um eine Nase anzusehen.“ — Auf welche Weise der so edle und menschenfreundliche wie in seiner Kunst unerreichte Operateur endlich ihre Bitte gewährte und ihr nicht nur eine Nase schuf, sondern auch die übrigen Entstellungen ihres Antlitzes hob, erregt die höchste Bewunderung jedes Sachverständigen.“ Der Erfolg dieser Operation — so schließt Dieffenbach die Beschreibung derselben — gab der Unglücklichsten wirklich neues Leben wieder. Sie ging kühn

unter die Menschen, besuchte unverschleiert, mit Blumen im Haar, das Theater, und verließ Berlin mit frohem Herzen und dem Bewußtsein, durch ihre unerschütterliche Standhaftigkeit mir eine Operation abgedrungen zu haben, welche ich Anfangs für unmöglich hielt und durch deren Erfolg ich mich gehoben und belohnt fühlte.“

Die Breslauer Zeitung enthält einen, von Braga abgefaßten ausführlichen Artikel, worin der Beweis geführt wird, daß dem Kapitular-Vikar die Exkommunikationsgewalt zusieht.

In Frankreich giebt es nach der Berechnung einer Pariser Zeitung 3500 Schauspieler und 2900 Schauspielerinnen, außer 16,000 Personen, welche ihre Existenz auf irgend eine Weise vom Theater beziehen, zusammen also 22,000 Menschen, die von dem Theater leben und von dem Budget Thalia's und Melpomene's etwa 30 Mill. Frs. beziehen. Bei gleicher Vertheilung würde jedes 1500 Frs. jährlich bekommen, da aber Einige so unverschämt sind, 40 — 60,000 Frs. zu nehmen, so bleibt Andern nur sehr wenig übrig.

Posen. — Der Red. d. Ztg. ist nachstehende berichtigende Erklärung zugegangen:

„Die Breslauer Zeitung vom 21. December, und nach ihr sogar*) auch die Posener Deutsche Zeitung vom 24sten d. M. berichten:

„Dr. Alzog, jetzt als Kanonikus nach Hildesheim berufen, hat auch sein Urtheil (über Ronge's Brief) mit Ruhe, doch ohne kräftige Dialektik, niedergelegt.“ Diese Nachricht ist erdichtet; der Unterzeichnete hat über diese Angelegenheit nirgends sein Urtheil schriftlich „niedergelegt“. Die betreffenden verehrlichen Redaktionen werden um Aufnahme dieser Erklärung ersucht.

Posen, am 24. December 1844.

Dr. J. Alzog.“

*) Warum „sogar?“ Die Posener Zeitung hat den Artikel, worin der beregte Passus vorkommt, der Breslauer Zeitung entnommen, sich dabei aber gegen Inhaltvertretung ausdrücklich verwahrt.

d. Red.

Theater.

Das neue Birch-Pfeiffersche Schauspiel „Mutter und Sohn“ hat auch bei uns seinen Ruf glänzend bewährt. Das Stück hat das allgemeine Interesse in seltenem Grade in Anspruch genommen und vollständig befriedigt. Viel zu diesem günstigen Erfolge trug freilich auch die durchaus gelungene Darstellung bei, die zu den besten unserer Bühne gehört. Vorzugsweise müssen wir der Mad. Pfister gedenken, welche die Hauptrolle (Generalin), den Träger des ganzen Stücks, ausgezeichnet brav durchführte; aber auch Herr Gremmer (Bruno), Herr Schrader (Stephan), Mad. Seliger (Franziska) und Fräulein v. Zabeltitz (Selma) leisteten durchaus Gelungenes. Ref. macht jeden Theaterfreund, der

das Stück bei der ersten Aufführung nicht gesehen, auf die heutige Wiederholung aufmerksam; wer sich einen wahren Genuß verschaffen will, versäume dieselbe nicht.

T.

Stadt-Theater zu Posen.

Freitag den 27. December. Zum Zweitemale: Mutter und Sohn; Schauspiel in 5 Akten. (In 2 Abtheilungen.) Mit freier Benutzung des Bremerschen Romans: Die Nachbarn; von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Manuscript.)

In der C. S. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg ist neu erschienen und in Posen bei C. S. Mittler vorräthig:

Bilder-Bibel für die katholische Jugend,

oder deutsche Geschichte des alten und neuen Testaments in den Worten der heiligen Schrift. Nach Ulliolli's neuester Bibelübersetzung. Mit belehrenden und erbaulichen Anmerkungen. Von **M. C. Münch**, v. Seminarrektor, k. Schulenaufsicher und Pfarrer zu Unlingen. Eingeleitet von **Christoph von Schmid**, Domkapitular und Ritter des Civilerdienst-Ordens der bayerischen Krone zu Augsburg, und gewidmet Seiner Fürstbischöflichen Gnaden **Bernhard von Galura** zu Brixen. Mit Approbation des hochwürdigsten Ordinariats zu Augsburg.

Mit 128 in Stahl gestochenen Bildern auf 24 Tafeln und 24 Bogen Text, in Quart, nebst einem verzierten Titel. In Leder gebunden. 3 Thlr.

Es möchte der katholischen Jugend kaum ein zweckmäßigeres und schöneres Geschenk geboten werden können, als die vollständige Bibel in passendem, wortgetreuen Auszuge, mit belehrenden Anmerkungen versehen und mit Bildern der vorzüglichsten Scenen geschmückt, welche das jugendliche Gemüth dadurch nur um so leichter auffassen und fester behalten wird.

Bei **Gebrüder Scherf** in Posen ist so eben im Kommissions-Verlage erschienen:

Sechs Mazurka's für Pianoforte, von **A. Vogt**.
Preis 15 Sgr.

Öffentlicher Verkauf zum Zwecke einer Auseinandersetzung.

Das Rittergut **Dzierzgnik** nebst dem Vorwerke **Teklinow**, dem Dorfe **Wodziejna** und der Kolonie **Ignacewko**, im Kreise **Schildberg**, abgeschätzt auf 43,902 Rthlr. 22 Sgr. 2 Pf. excl. des auf 14,337 Rthlr. 11 Sgr. 2 Pf. gewürdigten, dem Substanzwerthe nach zu veräußernden Waldes soll am 31sten März 1845. Vormittags um 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die Taxe nebst Hypothekenschein und Bedingungen können in unserem IV. Geschäfts-Bureau eingesehen werden.

Die dem Ausenthalt nach unbekanntem **Ludwig, Veronica** und **Elisabeth Marianna**, Geschwister von **Wielowiejski**, auf welche der Besitztitel im Hy-

pothekenbuche mit berichtigt ist, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Posen, den 13. Juli 1844.

Königliches Ober-Landesgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Nachdem sich in der Stadt und dem Kreise Posen ein Zweig-Verein für Landwirthschaft und Industrie am 21sten d. Mts. gebildet hat, und die Billigung der Statuten desselben Seitens des Herrn Oberpräsidenten zu hoffen steht; am 28sten d. M. aber eine General-Versammlung aller vom Herrn Ober-Präsidenten gebilligten Zweig-Vereine und die Constituierung des Provinzial-Haupt-Vereins bevorsteht, so laden wir die geehrten Mitglieder des Posener Zweig-Vereins hierdurch ergebenst ein, sich am 28sten d. Mts. früh 10 Uhr pünktlich in dem Plenarzimmer der hiesigen königlichen Regierung einzufinden zu wollen.

Wir hoffen dann den geehrten Mitgliedern die Billigung unserer Statuten Seitens des Herrn Ober-Präsidenten und die Einladung zur General-Versammlung des Haupt-Vereins vorlegen und dann mit ihnen unmittelbar darauf zu der vorgedachten General-Versammlung

(in dem Stände-Saale)

übergehen zu können.

Posen, den 23. December 1844.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins.

Bauholzverkauf. — Montag den 20. Januar 1845 sollen a) aus den Forstschußbezirken **Zieglei, Bucharzewo, Neuzattum** und **Gura** circa 500 Stück kiefern Bauholz, 30 bis 42 Fuß lang, 7 bis 13 Zoll am Zapf, und circa 230 Stück kieferne Sageblöcke, meist 24 Fuß lang, 12 bis 16 Zoll am Zapf; und b) aus dem Forstschußbezirke **Karczemka** circa 250 Stück kiefern Bauholz, 30 bis 58 Fuß lang, 7 bis 12 Zoll am Zapf, und circa 60 Stück kieferne Sageblöcke, 24 Fuß lang, 14 bis 18 Zoll am Zapf stark, von Vormittags 9 bis 12 Uhr in der Registratur der unterzeichneten Oberförsterei gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden. — Die Hölzer sind bereits schon eingeschlagen und vermessen, und sind die Forstbeamten angewiesen, dieselben auf Verlangen vorzuzeigen. — Die ad a) genannten Hölzer liegen sämmtlich $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Meile, die ad b) 2 Meilen von der Warthe entfernt.

Königl. Oberförsterei Zirk, den 21. Dec. 1844.

Der Oberförster **Herbst**.

Anzeige.

In unserm National-Gipsbruch auf dem Gute **Wapno**, Kreis **Wagrowiec** bei **Erin**, habe ich auf der anderweitig verlegten und von dem Ingenieur und Mechanikus **Herrn Bergen** aus **Berlin** auf's neue zweckmäßig eingerichteten Dampfmaschine zum Gipsmahlen einen bedeutenden Vorrath gemahlener Gipses gewonnen, wodurch ich in den Stand gesetzt worden bin, von heute ab den **Berliner Centner** fein gemahlener Gipses zum Düngen mit 7 Sgr. 6 Pf. an Ort und Stelle zu verkaufen. Alle diejenigen, welche von diesem Düngergips Gebrauch ma-

den wollen, verfehle ich nicht auf die günstige Jahreszeit, so wie auf die gegenwärtig guten Wege aufmerksam zu machen.

Wapno, am 11. December 1844.

Florian von Wilkonki.

Nachener und Münchener Feuer- versicherungs-Gesellschaft.

Sicherheits-Kapital . . . 3 Millionen Thaler.

Einfährige Prämien=

Reserve 561,288 Thaler.

Prämien = Einnahme

pro 1843 813,595

Versicherte Summen

im Jahre 1843 . . 393 Millionen 421,271 Thaler.

Zur Annahme von Versicherungen bei dieser Gesellschaft empfiehlt sich deren Agent

J g n a z P u l v e r m a c h e r,
Breite-Strasse No. 8.

Posen, den 27. December 1844.

V e r k a u f aus der Stamm-Heerde zu Panten bei Liegnitz.

Daß der diesmalige Verkauf meiner Böcke und Mutter-Schaafe bereits am 2. Januar beginnen wird, erlaube ich mir meinen verehrten Geschäfts-Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Panten bei Liegnitz den 10. Decbr. 1844.

G. Thaer, Amtsrath.

Achtzig Stähre stehen zum Verkauf in Klein-Sokolniki bei Samter.

Ein großes Lager

Tragbarer Brückenwaagen

erhielt wiederum und offerirt zu billigen Preisen das Kommissions- & Expeditions-Geschäft

von **Eduard Manroth,**

in Posen Breslauer Straße im Hôtel de Saxe.

Eine bequeme und große Waaren-Kemise, dicht am Warthe-Fluß, ist sofort zu vermieten bei

Fr. Seidemann,
Hinter-Walischei No. 5.

Eine im besten Betriebe stehende Loh- & Gerberei ist von Ostern 1845 ab zu verpachten. Das Nähere ist zu erfragen bei der Eigenthümerin Bronkerstraße No. 11.

Einem verehrungswürdigen Publikum erlaube ich mir die ganz ergebenste Anzeige zu machen, daß in meinem neu angelegten und heut eröffneten Magazine, Wilhelmsstraße No. 8., alle Herren-Anzüge, und zwar: Griechische Mäntel, Algierische Paletots, Ueberröcke, Leibröcke, Beinkleider ic., ferner: acht Ehoner Westen, fertig und in abgepaßten Stücken,

so wie Korts und Pariser Hüte, Shawls für Herren, Hals- und Taschentücher, überhaupt alles, was zu einem anständigen Herren-Anzuge erforderlich, im neuesten Geschmack, dauerhaft gearbeitet und zu den möglichst billigen Preisen zu haben sind.

Indem ich gedachtes Lager dem geehrten Publikum hierdurch empfehle, glaube ich auf ferneres gültiges Wohlwollen rechnen zu dürfen.

Posen, den 11. December 1844.

Anton Dolinski.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 23. December 1844.	Zins-Fuss.		Preus.Cour	
	Fuss.	Brief.	Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	99½	99½	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	94½	93½	—
Kurm. u. Neum. Schuldversch.	3½	99½	98½	—
Berliner Stadt-Obligationen . .	3½	100	—	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	3½	99	98½	—
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	—	103½	—
dito dito dito	3½	98	—	—
Ostpreussische dito	3½	100½	—	—
Pommersche dito	3½	100½	99½	—
Kur- u. Neumärkische dito	3½	100½	99½	—
Schlesische dito	3½	100½	—	—
Friedrichsd'or	—	13 7/8	13 1/2	—
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. . .	—	11 1/2	11	—
Disconto	—	3½	4½	—
Actien.				
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	—	191	—
dto. Prior. Oblig.	4	—	—	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	190	—
dto. Prior. Oblig.	4	—	103½	—
Berl. Anh. Eisenbahn	—	—	149½	—
dto. Prior. Oblig.	4	—	—	—
Düss. Elb. Eisenbahn	5	93½	—	—
dto. Prior. Oblig.	4	—	96½	—
Rhein. Eisenbahn	5	78	—	—
dto. Prior. Oblig.	4	96½	—	—
dto. vom Staat garant.	3½	98½	—	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	160½	159½	—
dito. Prior. Oblig.	4	—	—	—
Ob- Schles. Eisenbahn	4	—	117	—
do. do. do. Litt. B. v. eingez.	—	109½	108½	—
Brl.-Stet. E. Lt. A und B.	—	120½	119½	—
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	159	108	—
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	109½	108½	—
dito. Prior. Oblig.	4	—	—	—
Bonn-Kölner Eisenbahn	5	—	—	—

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 23. December 1844.	Preis					
	von			bis		
(Der Scheffel Preuß.)	Ros.	Bze.	h.	Ros.	Bze.	h.
Weizen d. Schl. zu 16 Mß.	1	5	—	1	10	—
Roggen dito	1	—	—	1	1	—
Gerste	—	22	—	—	23	—
Hafer	—	17	—	—	18	—
Buchweizen	—	26	6	—	27	6
Erbisen	1	—	—	1	1	—
Kartoffeln	—	7	—	—	8	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	24	—	—	25	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	5	15	—	6	—	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	15	—	1	22	6